

der christlichen Mysterien aus vorausgegangenen Gedankenbildungen darthun. Denn die Geheimnisse betreffen entweder die innersten Tiefen des göttlichen Wesens oder die freien Veranstellungen Gottes in der Gnadenordnung (vgl. 1 Cor. 2, 11. Röm. 11, 33 f.). Nun kann aber in's Innere Gottes kein geschaffener Geist eindringen, ohne Offenbarung also vom Dasein dreier Personen in Gott keine Kunde erhalten; denn die Schöpfung spiegelt nur Gottes absolutes Wesen, mit nichten auch die Dreifaltigkeit wider (s. d. Art. Trinität). Die auf dem freien Heilswillen Gottes basirenden Veranstellungen aber, wie Menschwerdung, Eucharistie, Prädestination u. s. w., könnten höchstens dann Gegenstand einer allenfalls möglichen Beweisführung sein, wenn sie mit Nothwendigkeit aus dem göttlichen Wesen und Leben flössen und als nothwendige Wirkung aus einer bekannten Ursache sich erschließen ließen (vgl. z. B. John Caird, An Introduction to the Philosophy of Religion, Glasgow 1880, 252). Dieß hieße aber die Freiheit der göttlichen Thätigkeit nach Außen aufheben und behaupten, alles, was Gott thue, das müsse er thun, eine Aufstellung, welche ebenso vernunft- wie glaubenswidrig ist (vgl. Vatic. Sess. III, cap. 1 et can. 5; Prop. 18 Rosminii damn. d. 14. Dec. 1887, bei Denzinger n. 1632. 1652. 1753).

5. Ein besonderes Lehrstück bildet die Unveränderlichkeit, wie der kirchlichen Dogmen überhaupt, so der geoffenbarten Geheimnisse insbesondere. Unter dieser besondern Rücksicht steht der Kirchenlehre der sog. Semirationalismus als häretischer Gegensatz gegenüber. Um von derjenigen Abart desselben zu schweigen, welche mit Hermes (s. d. Art.) vom nackten Zweifel durch bloße Vernunftthätigkeit zum Glauben selbst der christlichen Mysterien zu gelangen suchte, ist insbesondere jene Richtung zu verurtheilen, welche in theosophisch-gnostischer Auffassung den Inhalt der Geheimnisse zu symbolisch verhüllten Vernunftwahrheiten umstempelt (Schelling, Waader, Günther) und consequent zum verwegenen Satze fortschreitet, daß die übervernünftigen Glaubenswahrheiten je nach dem flutenden Wechsel der philosophischen Zeitanschauungen einen andern Sinn haben können, als ihnen die Kirchenlehre unterlegt. Indem Kant (a. a. O. VI, 244 ff.) in den christlichen Geheimnissen lediglich symbolische Hülsen reiner Vernunftwahrheiten erblickt, erklärt er die Menschwerdung des Sohnes Gottes für das in Christus verkörperte moralische Ideal der vollkommenen Menschheit, und seinen Hellsphären folgend sind Hegel und Schleiermacher (s. d. Art.) in der Entwerthung und Verflüchtigung der Mysterien so weit gegangen, daß sie unter Beibehaltung der christlichen Namen das ganze Lehrgebäude des Christenthums mit offen pantheistischen Ideen zu durchsetzen wagten. Das logische Princip des Semirationalismus besteht in der Annahme, die

Geheimnisse als historisch gegebene Probleme in derselben Weise zu behandeln und zu beweisen, wie philosophische Fragen (vgl. Granderaath S. J., Constit. dogmat. ss. oecum. Concilii Vaticani ex ipsis ejus actis explicatae, Friburgi 1892, 90 sq.). Auf diesem glaubenswidrigen Standpunkte stehen auch jene neuesten Theorien, die entweder mit Troels-Lund (Himmelbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, Leipzig 1899, 148 f.) schon „im Laufe kurzer Zeit Jesu Lehre in der Lehre von Jesu, das Leben der Liebe in den Zwang zum Glauben an eine bestimmte christliche Gotteslehre sich verwandeln“ lassen, oder mit H. St. Chamberlain (Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, München 1899, 189 f.) „die Gestalt Jesu Christi heute durch die geschichtliche Entwicklung der Kirchen eher verdunkelt und ferngerückt, als unserem klar schauenden Auge enthüllt“ erscheinen lassen, so daß „man die blutige Kirchengeschichte der ersten 18 christlichen Jahrhunderte als die Geschichte der bösen Kinderthaten des Christenthums betrachten“ dürfe, oder mit A. Sabatier (Esquisse d'une philosophie de la religion d'après la psychologie et l'histoire, Paris 1897, 403) aussprechen: L'esprit des temps nouveaux introduit une nouvelle interprétation des anciennes formules. . . . Sous des archaïsmes de mots se cachent des néologismes d'idées. Nicht viel besser steht es mit der Behauptung von Ad. Harnack (Dogmengeschichte I, 3. Aufl., Freiburg 1894, 73): „Das Christenthum wäre wahrscheinlich untergegangen, wenn die Formen des Urchristenthums ängstlich in der Kirche bewahrt worden wären; nun aber ist das Urchristenthum untergegangen, damit sich das Evangelium erhelle“ (vgl. J. Lindsay, The Progressiveness of modern Christian Thought, London 1892). Allein so lange der Christ unter Verwerfung der skeptischen Lehre von der Relativität alles Erkennens an die ewige Unwandelbarkeit der Wahrheit mitten im Strome wechselnder Lehrmeinungen, sowie an die Unfehlbarkeit des vom „Geiste der Wahrheit“ geleiteten kirchlichen Lehramtes glaubt, wird er mit dem Vaticanum (Sess. III, cap. 4, bei Denzinger n. 1647) bekennen müssen: Neque enim fidei doctrina, quam Deus revelavit, velut philosophicum inventum proposita est humanis ingeniis perficienda, sed tamquam divinum depositum Christi Sponsae tradita, fideliter custodienda et infallibiliter declaranda; hinc sacrorum quoque dogmatum is sensus perpetuo est retinendus, quem semel declaravit s. Mater Ecclesiae nec unquam ab eo sensu, altioris intelligentiae specie et nomine, recedendum. Dieser auch von Pomponatus und Frohschammer verkannt Gesichtspunkt macht so sehr den Lebensnerv des Christenthums aus (vgl. Röm. 6, 17. 1 Cor. 15, 11. Gal. 1, 8), daß die Kirche den Semirationalismus sogar mit dem Banne belegte (vgl.